

Verleihung der Heidi Krieger-Medaille 2012 an Herbert Fischer-Solms

Freitag, 20. April 2012

Laudatio von Jochen Stadt,

Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur, Berlin

Schauen wir auf zwei der Sendungen, die Herbert Fischer-Solms am Ende seiner Zeit als vollbeschäftigter Journalist im Deutschlandfunk mitgestaltet hat. Die eine vom September 2011 stand unter der Überschrift: "**Der Leistungssport ist nach wie vor verseucht**".

Im Gespräch mit seinem Kollegen Philipp May zog Fischer Solms eine Bilanz des Freiburger Symposiums "Sportmedizin und Doping in Europa". Drei Tage lang hatte Herbert Fischer-Solms die Doping-Konferenz in Freiburg verfolgt, nahe jenes Instituts, in dem früher unter anderem das Team Telekom in die Weltelite gespritzt worden war. Sein Fazit nach allen hochkompetenten Konferenzbeiträgen war wenig ermutigend. **„Der Leistungssport ist nach wie vor verseucht.“**

Die zweite der Sendung, an der Herbert Fischer-Solms als gerade noch hauptberuflicher Deutschlandfunkjournalist beteiligt war, können Sie heute noch im Internet nachhören. Sie stand unter der Überschrift **„Das Doping-Kontrollsystem ist gescheitert“** und wurde am 5. November 2011 ausgestrahlt. Im Gespräch mit seiner Kollegin Astrid Rawohl berichtete Fischer-Solms über das ernüchternde Fazit einer ebenfalls hochkarätig besetzten Dopingkonferenz zum Thema **„Saubere Leistung - Doping in Sport und Gesellschaft“**.

Veranstalter waren das Deutschen Hygiene Museum in Dresden, die Nationale Anti-Doping-Agentur und die Bundeszentrale für politische Bildung. Doch trotz aller Konferenzaufmerksamkeit für das Dopingthema trifft leider zu, was uns die beiden Headlines der genannten Sendungen von und mit Herbert Fischer-Solms mitzuteilen haben: **„Das Doping-Kontrollsystem ist gescheitert“** und **„Der Leistungssport ist nach wie vor verseucht.“**

Eine bittere Bilanz, wie es scheint. Doch auf der anderen Seite hat sich das öffentliche Bewusstsein, oder besser gesagt die öffentliche Wahrnehmung des Umgangs mit leistungssteigernden Chemikalien verändert. Die Warnschilder sind aufgestellt und niemand in den Sportverbänden, kein verantwortlicher Funktionär, keiner von den Zuständigen in politischen Ämtern und Würden kann sich mehr herausreden, von nichts gewusst zu haben. Die gedrechselten Begründungen für die Bereitschaft zum Vergessen waren heute anlässlich der Ernennung des neuen Biathlon-Damen-Trainers in der Presse zu lesen. Von einem unbewusst gesteuerten

Verdrängungsmechanismus ist da bezogen auf die Einbindung des Trainers Frank Ulrich in das DDR-Dopingsystem die Rede. Eine vermutlich gar nicht so ganz seltene Berufskrankheit bei Sportfunktionären, die da so ganz nebenbei entdeckt worden ist.

Sie, lieber Herr Fischer-Solms haben dazu durch Ihre journalistische Arbeit maßgeblich beigetragen.

Claudia Lepping, die ich in den frühen 90er Jahren als Studentin an der Freien Universität in einem unserer Projektkurse über die DDR und den DDR-Sport kennen lernte, kann heute leider nicht hier sein, da sie sich einige Tage länger als Herbert Fischer-Solms, der vorgestern von dort zurückkam, noch urlaubshalber in Portugal aufhält; Claudia Lepping schrieb uns zum heutigen Festakt eine Email, in der es heißt: „Es ist toll zu sehen, wie viele aufrichtige Antidoping-Recken inzwischen unterwegs sind. Als olle Sprinterin kommt mir immer das Staffel-Bild in den Sinn: Inzwischen sind so viele Dopinggegner am Start, dass wir mehrere Staffeln melden können. Aber während wir in den Blöcken sind, missachten uns die Gegner, kommen einfach nicht, scheuen die ehrliche Auseinandersetzung. Menschen wie Herbert sorgen dafür, dass das nicht unbemerkt bleibt, dass dieser Kampf nicht unter Ausschluss der Öffentlichkeit stattfindet und weitergeht.“

Herbert Fischer Solms gehörte jüngst gemeinsam mit Claudia Lepping und anderen Aktiven zu den Unterzeichnern von zwei Offenen Briefen in Sachen Doping. Im ersten Offenen Brief an die zuständigen Instanzen und die Bundeskanzlerin geht es um den Dopingverdacht am Olympiastützpunkt Erfurt, dessen rasche Vertuschung zu verhindern war; im zweiten Offenen Brief um den bis heute ungeklärten Todesfall einer Sportlerin vor 25 Jahren, um den Tod der Leichtathletin Birgit Dressel nach einem Medikamentenschock. In den beiden Offenen Briefen werden – und das ist wichtig - die zuständigen Instanzen und Personen namentlich genannt und ihre Verantwortung im Kontext des Geschehens angesprochen.

Das aber, das Ansprechen von Fehlentwicklungen und Missständen ist es, was Herbert Fischer-Solms in seiner langjährigen Tätigkeit als Sportjournalist zu einer weithin geachteten Persönlichkeit machte, die aus dem Mainstream dieses Berufszweigs heraus ragt. Sein Verständnis von Sportjournalismus ist Lichtjahre von jener pausbäckigen Arroganz entfernt, die Sportkommentatoren der öffentlich-rechtlichen und privaten Rundfunkanstalten ihren Zuschauerinnen und Zuschauern vor allem bei der Berichterstattung im Fernsehen heute zumuten. Es fällt bisweilen schwer diese Berichtersteller noch von Vereins- oder Verbandspresseprechern zu unterscheiden.

Die heutige Ehrung für Herbert Fischer-Solms hat ihre besonderen Gründe in seinem Engagement für die Opfer eines Missbrauchs - des Missbrauchs der Begeisterung von jungen Frauen und Männern für ihren Sport. Aber abgesehen von diesen besonderen Gründen für die heutige Ehrung, erinnern sich alle, die mit Herbert Fischer-Solms beruflich in Berührung kamen,

sei es als Kolleginnen und Kollegen im Sender oder als Sportlerinnen und Sportler, **übereinstimmend**, wie sehr sie die Anteilnahme beeindruckt hat, mit der er ihnen stets begegnet ist. Über alle Jahre blieb er immun gegen jedwede kalte Routine des Medienbetriebes.

Sein besonderes Interesse an der deutsch-deutschen Sportgeschichte hat auch biographischen Hintergrund. Fischer-Solms kam als Kind mit seinen Eltern aus der DDR in den Westteil unseres Landes. Zuvor war sein Vater eingesperrt worden, weil der Kleinunternehmer, bei dem er beschäftigt war, in den Westen geflüchtet war. Herbert Fischer-Solms lernte den Journalistenberuf von der Pike auf, bei einer Kirchenzeitung im schönen Waldecker Land begann seine Laufbahn. Seit 1973 arbeitete er beim Deutschlandfunk. Er nahm den gesamtdeutschen Auftrag des Senders ernst. Er berichtete als Sport-Reisekorrespondent aus dem anderen deutschen Staate genauso kritisch wie er es selbstverständlich im Westen tat. Er kannte den DDR-Sport freilich nicht nur vom inszenierten Ereignis her, sondern auch aus den Erzählungen seiner Verwandten die im Betriebssport aktiv waren. Das Wegschauen von den offenkundigen Begleiterscheinungen des hoch gepuschten Staatssportes war seine Sache nicht.

Zur Begründung für die heutige Ehrung teilte mir Herr Dr. Zöllig mit, warum die Entscheidung auf Herbert Fischer-Solms fiel:

- Er hat sich seit der Wiedervereinigung der Themen Doping (in Ost aber auch West) unbeirrt angenommen und mit gut recherchierten Beiträgen die teilweise sehr komplexen Zusammenhänge den Zuhörern verständlich gemacht.
- Er hat sich der Belange der bei der Wiedervereinigung und in den Wiedervereinigungsverträgen völlig übersehenen Dopingopfer des DDR-Staatssportdopings angenommen und hat ihr von vielen Offiziellen geleugnetes Vorhandensein medial bewusst gemacht.
- Er hat dem Doping-Opfer-Hilfe e.V. durch Interviews und Berichterstattung Gehör verschafft ohne dabei den Pfad der journalistischen Objektivität zu verlassen.
- Und letztendlich ist Herbert Fischer-Solms ein Vorbild für viele junge Journalistenkollegen gewesen und bis heute geblieben, wie wir aus zahlreichen schriftlichen Äußerungen von jüngeren Journalisten wissen.

Einer dieser jüngeren – heute aber auch schon in mittlere Jahre gelangten Journalisten – ist Thomas Purschke. Er begegnete Herbert Fischer Solms 1986 erstmals, als dieser sich auf dem Rückweg von einer in Suhl ausgetragenen Sportschützenmeisterschaft befand. Purschke war damals als Elektronikfacharbeiter bei Robotron beschäftigt und auf dem Heimweg. Er hatte seinen Bus verpasst und hielt den Daumen raus, als sich ein Auto näherte. Es war ein Westwagen, der ihn ein kurzes Stück mitnahm. Zum Abschied schenkte ihm der freundliche Fahrer ein Feuerzeug mit dem Logo des Deutschlandfunks.

1994 traf Purschke, der nun kein Elektronikfacharbeiter mehr war, sondern Sportjournalist, während der Olympischen Spiele in Norwegen auf Herbert Fischer-Solms. Zunächst erkannten sie sich nicht wieder. Erst als Purschke die Geschichte von dem netten DLF-Kollegen erzählte, der ihn 1986 ein Stück des Weges mitgenommen hatte, erinnerte sich Fischer-Solms, dass er selbst der nette Kollege vom Deutschlandfunk war.

Über viele Jahre wurden die beiden in der Folgezeit dann Weggefährten der Aufklärung über Doping und anderen Missbrauch des Sports. Ein Fall, der auch unsere Einrichtung betraf, brachten sie mit großer Beharrlichkeit auch gegen den Wunsch der ARD-Oberen an die Öffentlichkeit. Den Fall des mächtigen ARD-Sportkoordinators Hagen Boßdorf. Leider verwarfen die ARD-Oberen alle Argumente gegen den stasibelasteten Sportkoordinator. Schließlich musste er wegen eines Fehltritts bei der Produktwerbung gehen. Ein schlimmes Signal – Stasi, nicht so schlimm – falsche Bandenwerbung aber schlimmer als Zusammenarbeit mit der totalitären Geheimpolizei.

Unser persönlicher Berührungspunkt mit Herbert Fischer-Solms waren die SED-Akten zur Vorbereitung der Münchner Olympiade. Unter der persönlichen Verantwortung des damaligen Leiters der Abteilung Agitation im SED-Zentralkomitee, Hans Modrow, wurde seit 1969 Schulungsmaterial für DDR-Sportler und Trainer ausgearbeitet, das die Botschaft enthielt, man solle 1972 in München den westdeutschen Sportlern nicht als sportliche Gegner sondern als Feinde begegnen. Gegenüber den westdeutschen Sportlern dürfe es keine Sportsfreundschaft geben, sondern nur Hass.

Das Ministerium für Staatssicherheit hatte 1972 in München, wie jetzt durch eine Forschungsarbeit der Stasiunterlagenbehörde bekannt wurde, eine Einsatzgruppe stationiert, die eine große Kiste bereit hielt, in der man DDR-Sportler, die einen Fluchtversuch wagen würden, in die DDR zurückschaffen wollte. Die gleiche Einsatzgruppe stand 1974 während der Fußballweltmeisterschaft wieder für etwaige „Rücktransporte“ bereit.

Herbert Fischer-Solms hat seit den frühen neunziger Jahren regelmäßig über die zeitgeschichtlichen Forschungsergebnisse – nicht nur unserer Einrichtung – über den politischen Missbrauch des Sports durch das SED-Regime berichtet. Auch dafür gebührt ihm unser Dank und unser Respekt. Denn im öffentlich rechtlichen Rundfunk schmückt man sich lieber mit Diktatur-Verharmlosern wie Gregor Gysi und Co. als den Opfern des Regimes Raum für ihre Geschichten und Traumata zu bieten.

Neben allen beruflichen Verdiensten als fairer und kritischer Journalist bleibt nicht zuletzt hervorzuheben, was Dr. Zöllig mir in einer Email schrieb und was alle über Herbert Fischer-Solms Befragten aus dem sportlichen und journalistischen Feld übereinstimmend erklärten: Herbert Fischer-Solms ist im persönlichen und beruflichen Umgang ein ganz feiner Kerl.